Zeitschrift: Mitteilungsheft / Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Herausgeber: Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Band: 49 (2020)

Artikel: Hüttikon : das kleine Dorf an der Grenze
Autor: Moser-Schlüer, Sabine / Schlüer, Christian
Kapitel: Strohdachhaus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1036654

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Strohdachhaus

Entstehung des Hauses

Das Haus mit dem auffälligen Strohdach ist wohl das bekannteste Objekt von Hüttikon. Lange Zeit ist es auf das Jahr 1652 datiert, eine dendrochronologische Altersbestimmung im Jahre 1986 ergibt jedoch ein erstaunliches neues Resultat. Anhand der Überprüfung des Fälldatums der wichtigsten Trag- und Querbalken kann das Jahr Herbst/Winter 1681/1682 bestimmt werden. Gleichzeitig wird festgestellt, dass sämtliche Holzteile – Schwellen, Balken und Dachstuhl – zeitlich zusammengehören. Das Strohdachhaus müsste also in den Jahren 1683/1684 erbaut worden sein.
Im Jahre 1798 wird es einer grösseren und im 19. und 20. Jahrhundert verschiedenen kleineren Renovationen unterzogen.

Abbildung 16: Eine der ersten Fotos (Glasplatte) des Strohdachhauses um 1900. Südseite (Quelle: Käthi Chapuis-Güller, Val Thorens, Frankreich)

Bautyp

Beim Strohdachhaus handelt es sich um ein sogenanntes «Mehrständerhaus». Die Bezeichnung beruht darauf, dass die tragenden Holzbalken – die sogenannten «Ständer», die das tragende System des Gebäudes bilden – meist durchgehend von der Schwelle bis zum Dach reichen und gleichzeitig für die Seitenwände verwendet werden. Diese Bauweise ist eine verbesserte Entwicklung der früher verwendeten Pfostenbauweise, bei der die tragenden Balken direkt in den Untergrund getrieben worden und somit viel schneller abgefault sind. Bei der Ständerbauweise ruhen die tragenden Balken meist auf gemauerten Sockeln. Gleichzeitig ist das Strohdachhaus auch ein «Dreisässenhaus» oder «Vielzweckhaus», da Wohnhaus, Tenn und Stall

eine Einheit bilden. Dies im Gegensatz zu den Berggebieten, wo das Wohnhaus und der Stall oft getrennt voneinander stehen. Die Bewohner des Strohdachhauses haben also unter dem gleichen Dach wohnen und arbeiten können.

Abbildung 17: Ostseite des Strohdachhauses 1908 (Quelle: Forum Hüttikon)

Und schliesslich kann das Strohdachhaus auch als «Rauchhaus» bezeichnet werden, denn ein Kaminabzug fehlt. An der Küchenwand zum «Altbergstübli» steht der rekonstruierte Sandsteinherd. Hier wird nicht nur gekocht, sondern auch geheizt. Über dem Herd befindet sich ein innen und aussen mit Lehm bestrichenes Gewölbe, die «Chämihütte». Die Funken des offenen Feuers bleiben darin hängen, der Rauch kühlt ab und steigt dann – nicht mehr feuergefährlich und dank den zwei seitlichen Öffnungen – ins offene Dach auf. Das Obergeschoss und der Dachstuhl sind deshalb stark russgeschwärzt. Dieser Rauch imprägniert das Holz, konserviert das Stroh des Daches – und zwar besser, als es mit Chemie machbar wäre – und hält Fäulnis und Wurm fern. Dadurch ist für eine lange Lebensdauer des Hauses gesorgt. Die Chämihütte dient auch zur Fleischräucherung und zur Trocknung des Dreschguts auf dem Dachboden.

Das Strohdach

Wie der Name besagt, besteht das weit ausladende Dach zuerst aus Stroh, später aus Schilf. Die dicke Schicht hält das Haus im Sommer kühl, und im Winter bleibt die Wärme im Haus. Damit das Regenwasser nicht durchsickern kann, muss das Stroh so steil wie möglich auf dem Dach liegen. Auf diese Weise plätschert das Regenwasser rasch über die Dachfläche hinunter, ohne in die Dachschicht eindringen zu können.

Abbildung 18: Die russgeschwärzte Chämihütte in der Küche mit Sicht nach oben (Foto: Sabine Moser-Schlüer)

Abbildung 19: Chämihütte im oberen Stockwerk (Foto: Sabine Moser-Schlüer)

Im Laufe der Zeit ist jedoch nur noch maschinengedroschenes Stroh verfügbar, welches für die Bedachung zu kurz ist. Deshalb weicht Hüttikon ab 1970 auf Schilf aus, welches meist aus Polen und Rumänien stammt. Der Begriff «Strohdachhaus» wird aber beibehalten. Nach den Dachsanierungen 1952/1953 und 1970/1971 wird im Jahre 2014 die Westseite neu eingedeckt. Die übrigen Dachflächen werden im Jahre 2019 von einem Dachdecker aus Dänemark erneuert.

Abbildung 20: 1970: Das Dach des Strohdachhauses wird neu eingedeckt (Quelle: Forum Hüttikon)

Innen- und Aussenansicht

Vor dem Kücheneingang befindet sich ein Windfang, eine hölzerne Laube, welche in der Zwischenzeit mehrfach erneuert und verändert worden ist.
Eine spezielle Eigenheit sind die paarweise gebohrten Löcher an der westlichen Aussenwand. Es handelt sich um sogenannte Verpflockungen, in die man Zettelchen mit Sprüchen gesteckt und mittels eines Pflocks verschlossen hat, um Unheil abzuwehren. Im Kanton Zürich sind solche Verpflockungen äusserst selten. Jeremias Gotthelf spricht in seinem berühmten Werk «die schwarze Spinne» vom Schwarzen Tod, der durch eine Verpflockung in ein solches Loch gebannt und damit unschädlich gemacht wird.

Auf der Westseite des Hauses zwischen Wohnteil und Stall befindet sich eine Kammer, die vermutlich nur zeitweise bewohnt worden ist, vermutlich von Erntearbeitern, Knechten oder Tagelöhnern. Hier sind in der Aussenwand viereckige Luftlöcher eingeschnitten worden und zudem auch kleine runde Bohrlöcher, sogenannte «Urin-Löcher». Diese haben den temporären Bewohnern in der Nacht als Pissoir gedient – wesentlich bequemer, als ins Freie zu gehen. Bei Hausführungen erntet dieser Hinweis meist grosse Heiterkeit.

Abbildung 21: Verpflockungen (Foto: Sabine Moser-Schlüer)

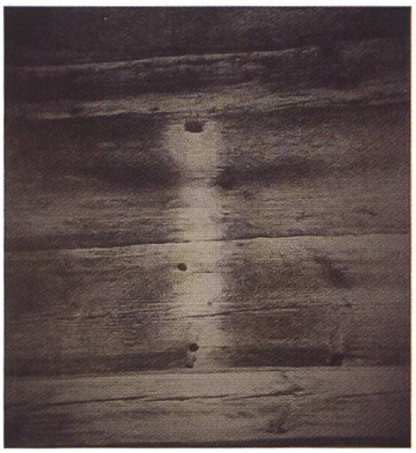


Abbildung 22: Urin-Löcher (Quelle: Broschüre Strohdachhaus, Stadtmann-Haus)

Altberg- und Lägernstübli

Im Altbergstübli steht ein Kachelofen, welcher an den Kranzkacheln mit den Daten 1779 und 1824 und am Sandsteinsockel mit 1848 beschriftet ist. In diesen Jahren sind Reparaturen vorgenommen oder Teile ersetzt worden. Die dunkelgrünen Kacheln zeigen eine Vase mit Blumen und stammen wahrscheinlich von 1779. Hinter und unter dem Kachelofen sind jedoch noch ältere Kacheln – sie zeigen eine achtblättrige Rose – die wahrscheinlich aus der Bauzeit des Hauses stammen.

Abbildung 23: Kachelofen im Altbergstübli (Foto: Sabine Moser-Schlüer)

In der ehemaligen Schulstube, dem «Lägernstübli»[5], steht ein zweiter Kachelofen mit der Jahreszahl 1795. Dieser dürfte jedoch bei der Reparatur des Ofens im Altbergstübli im Jahre 1848 unter Verwendung von Altbauteilen erstellt worden sein. Beide Kachelöfen sind seit dem Einbau einer Elektroheizung nicht mehr in Betrieb.

Ober- und Dachgeschoss

Von der Küche her führt eine Holztreppe ins Obergeschoss. Gleich links neben der Treppe ist der obere Teil der Chämihütte sichtbar.[6] Daneben hat früher eine Treppe auf den Dachboden geführt. Heute ist dieser nur noch über das Tenn zugänglich. Die drei Kammern im Obergeschoss werden heute rege von der Krabbelgruppe und der Spielgruppe genutzt. Zudem wird die Furtbach-Kammer mehrmals pro Jahr vom Zivilstandsamt für Trauungen gemietet.

Abbildung 24: Die Furtbach-Kammer (Foto: Sabine Moser-Schlüer)

[5] siehe auch Kapitel «Schule», Seite 69
[6] siehe Abbildung 19, Seite 20

Gewölbekeller

Auf der Nordseite unterhalb der Küche führt eine Steintreppe in den Gewölbekeller. Ursprünglich hat dieser auf der Strassenseite zwei schräg ansteigende Luftschächte, welche wie eine Klimaanlage gewirkt haben: Von aussen kann nur kühlere Luft in den Keller fliessen, während die kalte Luft im Keller nur bei niedrigeren Aussentemperaturen nach aussen aufsteigt. Leider ist diese Einrichtung während einer Sanierung entfernt worden.

Abbildung 25: Eingang zum Gewölbekeller (Foto: Sabine Moser-Schlüer)

Abbildung 26: Gewölbekeller (Foto: Sabine Moser-Schlüer)

Nutzung

Der Bauherr im 17. Jahrhundert muss ein vermögender Mann gewesen sein. Verschiedene Details im Innern des Hauses weisen darauf hin, wie zum Beispiel das grau bemalte Fachwerk oder die noch erhaltenen Ofenkacheln mit Reliefmuster. Quellen besagen, dass eine Familie Markwalder die ersten Besitzer gewesen sind. Später werden auch Mitglieder der Familie Güller als Besitzer aufgeführt. Diese

haben offenbar einen *«Haus-, Kraut- und Baumgarten sowie die dazugehörige Hofstatt zwischen Landstrasse und Gemeindewiesen»* besessen.

Im Jahre 1712 werden als Besitzer die folgenden Namen genannt: Heinrich Güller, die Brüder Kleinjogg, Melchior und Hans Güller sowie die Brüder Heinrich und Melchior Markwalder. Im Jahre 1719 handelt es sich um Ruedi Markwalder von Oetlikon und Hans Rudolf Güller. Die beiden Familien teilen sich den Besitz. Unbekannt ist, ob beide Parteien das Haus gemeinsam bewohnt haben. Ende des 18. Jahrhunderts ist die Familie Markwalder als Besitzerin nicht mehr aufgeführt; es verbleiben noch zwei Partien der Familie Güller. Zudem sind zwei weitere Partien der Familie Güller am Gewölbekeller beteiligt. Deshalb wird auf der Südseite des Hauses ein zweiter Zugang zum Gewölbekeller gebaut und der Raum durch eine Mauer in der Mitte unterteilt.

Abbildung 27: Strohdachhaus um 1930 (Quelle: ETH-Bildarchiv)

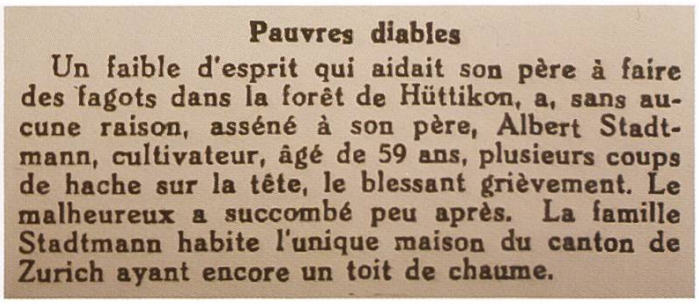
Schule und Stadtmann-Haus

Im Jahre 1823 erwirbt die Gemeinde einen Hausteil mit der Absicht, eine Schule einzurichten.[7] Deshalb wird das Haus baulich angepasst. Der Eingang wird an die Südseite verlegt und damit gleichzeitig das «Lägernstübli» als späteres Schulzimmer vergrössert. Bis im Jahr 1874 wird die Schule im Strohdachhaus betrieben. Danach geht das Haus in den Besitz der Familie Stadtmann über, weshalb das Strohdachhaus oft auch als «Stadtmann-Haus» bezeichnet wird.
Aufgrund seines kunsthistorischen Wertes muss sich die Familie Stadtmann im Jahre 1928 verpflichten, keine Änderungen am Aussehen oder an den Einrichtungen

[7] siehe auch Kapitel «Schule», Seite 69

des Strohdachhauses vorzunehmen, ohne vorher die Einwilligung von den zuständigen Behörden eingeholt zu haben. Kurz vor 1930 beschliesst der Regierungsrat, das letzte Strohdachhaus des Kantons Zürich wieder instand stellen zu lassen, damit es der Nachwelt erhalten bleibt. Die Heimatschutzvereinigung des Kantons, die geographisch-ethnographische Gesellschaft Zürich und die Firma Maggi in Kemptthal stellen dazu erhebliche Geldmittel zur Verfügung. Bis ins Jahr 1932 wird das Strohdachhaus durch das Kantonale Hochbauamt mit Zustimmung der Besitzerfamilie saniert. Der ursprüngliche Charakter des Hauses soll soweit wie möglich erhalten bleiben. Das Strohdach wird ausgebessert, das Walmdach vorgezogen sowie die Fassade und die Laube ausgebessert. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 4775.85 Franken, davon werden 2875.85 Franken vom Staat übernommen, der Rest durch freiwillige Beiträge finanziert.

Im April 1937 wird der 59-jährige Albert Stadtmann während dem «Reiswellen binden» im Hüttiker Wald von seinem schwach begabten Sohn Albert, genannt «Bertel», unglücklicherweise und ohne ersichtlichen Grund mit einer Axt erschlagen. Dieser tragische Vorfall wird sogar in der welschen Schweiz unter dem Titel «Arme Teufel» veröffentlicht.



Pauvres diables

Un faible d'esprit qui aidait son père à faire des fagots dans la forêt de Hüttikon, a, sans aucune raison, asséné à son père, Albert Stadtmann, cultivateur, âgé de 59 ans, plusieurs coups de hache sur la tête, le blessant grièvement. Le malheureux a succombé peu après. La famille Stadtmann habite l'unique maison du canton de Zurich ayant encore un toit de chaume.

Abbildung 28:
Zeitungsartikel «Arme Teufel»
(Quelle: La Sentinelle)

Nach dem Tod des Vaters geht das Strohdachhaus ins Eigentum seines zweiten Sohnes, Jakob Stadtmann, über. Als dieser im Jahre 1939 heiraten möchte, beantragt er beim Kanton eine Bewilligung für den Einbau einer Heizung und eines Kamins. Gemäss den Vereinbarungen von 1928 würde damit jedoch der kulturhistorische Charakter des Hauses verloren gehen. Der Kanton sieht ein, dass das Haus als Wohnhaus nicht mehr zumutbar ist. In der Folge kauft er es inklusive 1544 Quadratmeter Umschwung für 11 000 Franken, und Jakob Stadtmann kann sich südwestlich des Strohdachhauses ein neues Haus bauen.

Jugendherberge und Begegnungsstätte

Nach der Renovation in den Jahren 1942/1943 wird das Strohdachhaus als Jugendherberge eingeweiht. Anfangs beaufsichtigt Albert Markwalder, Landwirt und

Gemeindeschreiber, das Gebäude. Später übernimmt Alice Meier die Vermietung und Organisation. Während ein paar Jahrzehnten gehen hier junge Leute ein und aus, unter anderem auch verschiedene Pfadfindergruppen. Die Hüttiker Dorfjugend macht sich oft einen Spass daraus, diese mit ihren Steinschleudern zu empfangen und kleine Raufereien auszutragen.

Auch ein TV-Werbespot wird im Strohdachhaus gedreht. Kinder in einer Klassenlagerumgebung essen «Ernst-Teigwaren»[8] und singen dazu das überaus populäre Lied des Komponisten Tibor Kasics[9], welches 1967 zum Werbelied des Jahres bestimmt

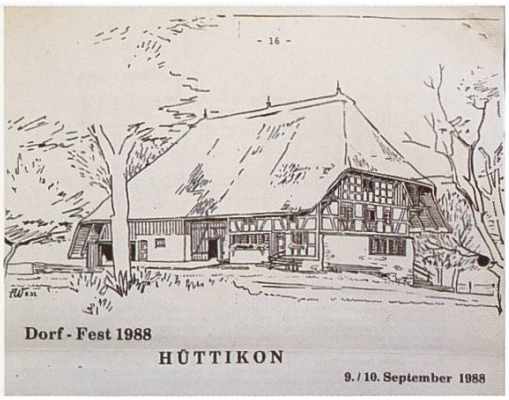


Abbildung 29: Einladung zum Dorffest 1988 (Quelle: Mitteilungsblatt der Gemeinde Hüttikon, 02.1988)

Abbildung 30: Das Strohdachhaus mit dem neuen Schilfdach 2019. Im Hintergrund die neue Überbauung «Am Brunnen» (Foto: Sabine Moser-Schlüer)

und über 20 Jahre ausgestrahlt wird.
Ende der 1970er-Jahre werden Erneuerungsarbeiten notwendig. Geplant ist, dass danach das Forum Hüttikon[10] die Aufgabe übernimmt, das Strohdachhaus zu verwalten. Doch es gibt Verzögerungen, da offenbar keine geeigneten Handwerker zu finden sind. Endlich, im Dezember 1985, können der neu renovierte Gewölbekeller und die sanitären Einrichtungen abgenommen werden. Im Frühling 1987 gibt der Gemeindeingenieur das Strohdachhaus als Begegnungsstätte für die Hüttiker Bevölkerung zum Bezug frei. Um dem Publikum das unter Denkmalschutz stehende Haus vorzustellen, wird als Eröffnungsveranstaltung eine überaus erfolgreiche Ostereierausstellung organisiert.[11]

---

[8] http://swissfilmmusic.ch/wiki/Ernst-Teigwaren

[9] Tibor Kasics ist der Vater des späteren Primarschullehrers Mischa Kasics, der während 40 Jahren im Primarschulhaus Dänikon-Hüttikon unterrichtet hat.

[10] siehe auch «Forum Hüttikon», Seite 112

[11] siehe auch «Ostereier-Ausstellung im Strohdachhaus», Seite 119